

„Gomorra“ brachte die ersten Patienten

Kurze Geschichte des Hamburgischen Krankenhauses

Der Faden des Damoklesschwertes war mal dicker und mal dünner. (...). Gerissen ist er aber nie.“ Als Dr. med. Adelhart Tauber dies im Jahr 1993 hoffnungsfroh in seiner Jubiläumsschrift „50 Jahre Hamburgisches Krankenhaus“ schrieb, ahnte er noch nicht, dass nur zehn Jahre später sich eben dieses Schwert senkte – und zuschlug: 2004 endete die Geschichte jenes Krankenhauses, dessen Geschehnisse Chronist Tauber in den Jahren von 1965 bis 1987 als Ärztlicher Direktor selbst aktiv miterlebte, womit sich ein Kreis wechselvoller Ereignisse schließen sollte.

An dessen Anfang stand dabei die Einrichtung der „Krankenhaus-Sonderanlage Aktion Brandt – Anlage Bevensen“ im Jahr 1943. Dieser Name leitete sich ab vom Namen des Verwalters einer Aktion der NS-Führung, die für das gesamte Deutsche Reich vorsah, „dass für bestimmte luftgefährdete Städte Ersatzbauten für beschädigte Krankenhäuser hergestellt oder eingerichtet werden“, wie Prof. Dr. Karl Brandt, der 1942 zum Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ernannt und nach dem Krieg im Nürnberger Ärzteprozess wegen maßgeblicher Beteiligung am nationalsozialistischen Euthanasiepro-

weichkrankenhäuser eingerichtet werden – eines davon in Bevensen. Schließlich wurde in der Nähe Bevensens in den Gemeinden Klein Bünstorf und Klein Hesebeck bäuerliches Ackerland enteignet, um den Bau zu beginnen. Unterdessen war man in Hamburg jedoch skeptisch, was die psychologische Wirkung einer solchen Einrichtung auf die Bevölkerung mit sich bringt – immerhin stand eine derart offensichtliche Bestätigung von bevorstehenden Schlägen des Auslandes nicht zu den verbreiteten Durchhalte- und Beruhigungsparen.

Als Hamburg Ende Juli 1943 der „Feuersturm“ erreichte und die „Operation Gomorra“ weite Teile der Stadt, darunter viele Krankenhäuser, zerstörte, mehr als 40 000 Menschen das Leben nahm und eine Vielzahl verletzte, setzte eine Massenflucht aus Hamburg ein – und die ersten 19 Patienten erreichten am 6. August Bevensen. Dort waren inzwischen die ersten Gebäude eines Krankenhauses entstanden, das Platz bieten sollte für rund 500 Patienten. Finanzmittel und Personal stammten aus der Hansestadt; dennoch war das Krankenhaus selbst eine vom Reich geschaffene Anstalt – was die Ursache war für ein ausuferndes Kompetenzgerangel zwischen Hamburg und Berlin.

Viel ließe sich darüber schreiben, mit welchen Fragen sich das Krankenhaus in den Jahren bis zum Kriegsende zu befassen hatte: Mit Versorgungslücken, die sich aufgrund der abgeschiedenen Lage ergaben; mit Debatten um die Behandlung nicht nur von Hansestädtern, sondern Schwerunfallverletzten aus dem Kreis Uelzen.

Stattdessen jedoch soll ein Blick auf die Nachkriegszeit geworfen werden. 1947 brannte das Wirtschaftsgebäude ab, 1949 gab es eine Epidemie an Kinderlähmungskrankheiten; überhaupt spielten schwerwiegende Infektionskrankheiten „wie Diph-

therie, Scharlach, Leptospirosen, Meningitis“ unter den damals schlechten hygienischen Bedingungen „eine völlig andere Rolle als heute“, schreibt Tauber in seiner Chronik. In den 1950er Jahren waren schließlich noch viele formale Rechtsfragen über Grundbesitz und Eingemeindungsfragen mit der Hansestadt Hamburg, der Stadt Bevensen und den Gemeinden Klein Hesebeck und Klein Bünstorf zu klären, Neubauten wurden errichtet und langwierige Konflikte über Belegbetten geführt.

Nach zähen Verhandlungen übernahm dann der Landkreis Uelzen die Trägerschaft der Bevenser Institution, deren Name „Hamburgisches Krankenhaus“, den es seit dem 15. Dezember 1948 trug, laut Kreistagsbeschluss beibehalten wurde. Hamburg überließ damit das bebaute wie auch das unbebaute Areal sowie das gesamte Inventar unentgeltlich dem Landkreis Uelzen. Der investiert schließlich eine Menge – für Umbauten, einen neuen OP und Modernisierung der medizinischen Ausstattung. Doch im Jahr 2004 schloss das Krankenhaus für immer seine Pforten – und wartet bis heute auf einen Käufer.

Die Darstellung der Geschichte des Hamburgischen Krankenhauses ist orientiert an Taubner, Adelhart: 50 Jahre Hamburgisches Krankenhaus Bevensen, das in der Schriftenreihe des Stadtarchives Bad Bevensen erschienen ist und neben einer ausführlichen Jahreschronik zur Geschichte des Krankenhauses auch eine Vielzahl von Quellen veröffentlicht.



Liegehalle und Kantine – im „Hamburgischen“ war eine Rundumversorgung gewährleistet.



Idyllische Ansichten des Hamburgischen Krankenhauses in Bevensen. Fotos: Archiv Springer

gramm zum Tode verurteilt wurde, in einem Rundschreiben an alle Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer im Jahr 1941 betonte.

Für die Hansestadt Hamburg, die wegen ihrer Größe und umfassenden Hafenwirtschaft besonders von den Angriffen alliierter Bomber gefährdet war, sollten vier Aus-